

teils Kelten im Hinterland wohnten, finden sich in der Umgebung Hirsaus zahlreiche Spuren; am deutlichsten in Stammheim, wo die gesamten Grundmauern eines römischen Gutshofs aufgedeckt wurden. Auf Grund vorgefundener römischer Ziegel unter dem Boden der Aureliuskirche könnte auch am dortigen Platze ein Gebäude der Römerzeit angenommen werden.

Diese knappen Angaben mögen genügen, um zu zeigen, daß schon lange vor der Klostergründung — wenn auch nur vereinzelt — menschliches Leben an dieser Stätte pulsierte.

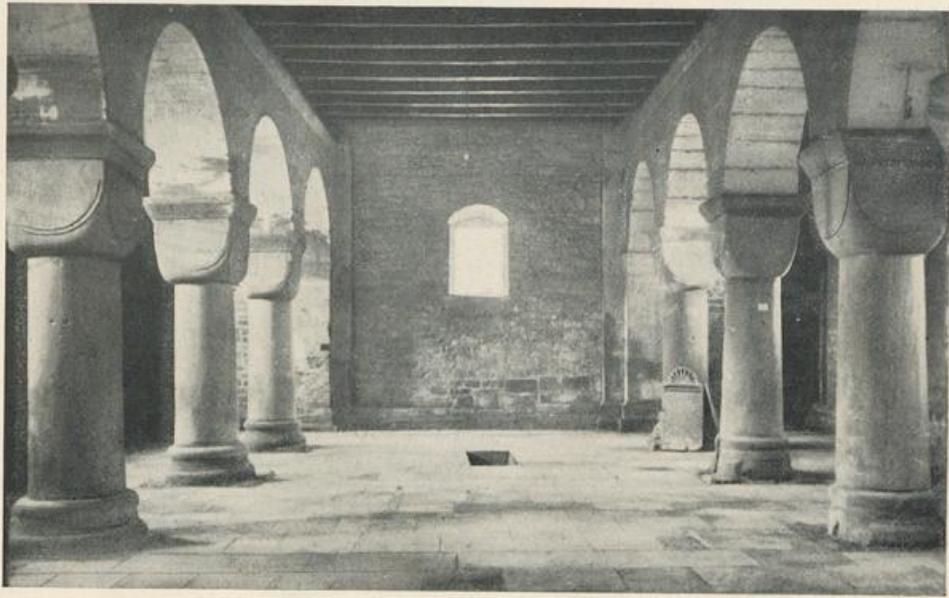
### Die St. Nazariuskirche

Wie bei manchen andern Klöstern Gründung und Anfangszeit von Legenden umwoben sind, so tritt eine solche auch beim Hirsauer Kloster aus dem Dämmerlicht des Morgens hervor: Die Stiftung des ersten Klösterleins durch Helizena, einer Gräfin aus dem Geschlecht der Edelknechte zu Calw. Geschichtlich ist diese Erzählung nicht verwertbar. Als sinnige Legende verdient sie jedoch erwähnt zu werden. Sie folgt daher im Anhang dieser Schrift. Crusius erzählt die Geschichte in seiner „Schwäbischen Chronik“ und sagt, der Bericht über diese Stiftung sei im Jahre 1534 von den Domherren zu Speyer an den damaligen Hirsauer Abt gelangt. Verdächtig ist schon das späte Auftauchen dieser Legende, als völlig unmöglich jedoch zeigen sich die bei der Gründung durch Helizena geschilderten Begleitumstände. Aus den erklärenden Angaben des Crusius, das Kirchlein der frommen Frau sei auf einem vorspringenden Hügel des Berges Ottenbronn erbaut und nach dem Tode der Stifterin dem hl. Nazarius geweiht worden, leuchtet wohl die Gründungsgeschichte der Nazariuskirche, zeitlich zurückverlegt und phantastisch ausgeschmückt, hervor.

Die Nazariuskirche, mit der anscheinend eine kleine Zelle verbunden war (Gründungszeit vermutlich 765—768), bestand mit Sicherheit, als im Jahre 830 mit dem Bau der Aureliuskirche begonnen wurde. Als Stifter dieser Kirche können wir Erlafried, einen alamannischen Ed-



Hirsau. Teilansicht von Süden



Erhaltenes Bruchstück von St. Aurelius  
(Westteil der Kirche)

len, bezeichnen. In den späteren Urkunden der Klosterzeit werden dann Bischof Noting (Begründer der Aureliuszelle) und Erlafried (Stifter der Nazariuskirche) als gemeinsame Klostergründer zusammengerückt.

Standort der Kirche war der dem Ottenbronner Berg vorgelagerte, jetzt durch die Bahnlinie Calw—Pforzheim durchschnittene Hügel, nahe dem Hirsauer Bahnhof. Ein in jüngster Zeit entdecktes Bild von 1480 zeigt die Aureliuskirche und auf dem der Kirche benachbarten Hügel das Nazariuskirchlein als langgestreckten Bau mit Ostturm.

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß das Kirchlein einst den Siedlern der vereinzelter Höfe und Weiler des näheren Waldgebietes als Gotteshaus diente, bis später die nun abgegangene Bartholomäuskirche, inmitten des noch heute von Hirsau benützten Friedhofs, als Pfarrkirche des Dorfes Ottenbronn und der Orte des „Reichenbacher Amtes“ eingerichtet worden ist. Ein Dorf Hirsau gab es während des ganzen Mittelalters nicht; dies ist ein Gebilde des achtzehnten Jahrhunderts.

Nach einem Augenzeugenbericht bestand das Nazariuskirchlein noch um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, dann geriet es in baulichen Zerfall. Nach seinem Abgang trug der dortige Hügel noch lange die Bezeichnung „Nazariushügel“.

Einem langgehegten Wunsche entsprechend, hat die Hirsauer Gemeindeverwaltung auf dem bezeichneten Hügel eine „Gedenkstätte der St. Nazariuskirche“ geschaffen. Dort erinnert jetzt ein mit Inschrift versehenes Eichenholzkreuz an diese erste christliche Kultstätte im unteren Nagoldtal. Das Bild der Kirche (vom Jahre 1480) sowie die stichwortartige Darstellung ihrer Geschichte sind aus einer an der Felswand angebrachten Tafel zu ersehen.

Die Gedenkstätte versetzt uns im Geiste in die Zeit des 8. Jahrhunderts — eine Zeit, da das Nagoldtal noch weit hin unbesiedelt war. Der Bericht über das Vorhandensein einer Kirche im unbewohnten Teil des Nagoldtales mag befremdend wirken. Bestimmend für diese Platzwahl zum Bau des ersten Gotteshauses unserer Gegend war wohl der Umstand, daß dort vorgeschichtliche Wege

aus Ost, Süd und West zusammentrafen. Den Siedlern auf den vereinzelt Höfen und Weilern eines weiten Umkreises war daher die Möglichkeit zum Besuch der Nazariuskirche geboten.

### Die „Zelle des hl. Aurelius“

Zur Regierungszeit Ludwigs des Frommen (814—840) war es schon allgemein üblich, Reliquien verstorbener Heiliger in den Kirchen niederzulegen, um durch deren Vorhandensein in den Genuß besonderen Schutzes und Segens zu gelangen. In jener Zeit erwarb auch Bischof Noting von Vercelli (in Oberitalien) die Gebeine des hl. Aurelius und brachte diese in seine angestammte Heimat Alamannien. Noting war aus edlem Geschlecht, Angehöriger der Familie jenes Edlen Erlafried, den wir als Stifter der Nazariuskirche bezeichnet haben. Der Bischof hatte die Absicht, in seiner Heimat ein Kloster zu gründen und in dessen Kirche, als wertvollsten Schatz, die erworbenen Heiligengebeine beizusetzen.

Auf Veranlassung Notings entstand dann auf dem ihm zugehörigen Gelände, nahe dem Nazariuskirchlein, in den Jahren 830—838, die Aureliuskirche mit zugehörigem Kloster. Die Heiligengebeine, die inzwischen in dem Kirchlein auf dem Hügel geborgen lagen, fanden nun ihre Ruhestätte in einer Gruft der neuen Klosterkirche. Nach Ausstattung der Kirche mit Glocken und allen kirchlichen Geräten berief der Stifter für die Besetzung des Klosters Mönche, angeblich aus Fulda.

Die übertriebenen Berichte in den erst im sechzehnten Jahrhundert entstandenen „Hirsauer Annalen“ des Trithemius über eine im Aureliuskloster des neunten Jahrhunderts bestehende Gelehrtenschule sind abzulehnen. Die damals schon bestehenden großen Klöster Süddeutschlands berichten davon nichts in ihren Chroniken. Aus diesem Grunde wurde bis vor wenigen Jahrzehnten von der Kritik der Bestand eines Aureliusklosters der Karolingerzeit, jedoch mit Unrecht, bestritten. Heute wissen wir mit Sicherheit aus den neueren urkundlichen und archäologischen Ergebnissen, daß das erste Kloster vom